

Jahresbericht des Superintendenten

zur Herbstsynode am 12.11.2011

- gemäß Artikel 120 Abs. 1 KO -

Hohe Synode,

liebe Schwestern und Brüder!

1. Jahreslosung

Die Jahreslosung aus dem Römerbrief 12,21 heißt:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Permanent erfahren wir den Einbruch dessen, was wir als Böse empfinden, in unsere Wirklichkeit – sei es als Verlust lieber Menschen, als Krankheit, als Naturkatastrophe oder dessen, was wir uns gegenseitig an Leid zufügen. Dabei spüren wir zunehmend, wie auch weit entfernte Ereignisse immer stärker unseren ganz persönlichen Lebensweg beeinflussen. So hat die Katastrophe, der größte anzunehmende Atomunfall in Japan, Auswirkungen direkt bis in unsere Region, wenn als Antwort darauf der lang ersehnte Ausstieg aus der Kernenergie nun beschleunigt umgesetzt wird. Mit der Gewinnung von Strom aus Wind, Sonne, Wasser und Biomasse bei gleichzeitig energischen Bemühungen um Einsparungseffekte sehe ich eine große Chance - auch für unsere Region. Es ist der richtige Weg zur Bewahrung der uns anvertrauten Schöpfung, aber auch von Zukunfts-Gerechtigkeit und Frieden. Es könnte ein erster Schritt sein zur Umkehr von einer Technikgläubigkeit, die allen gegen sie geäußerten Einwänden und Bedenken immer wieder vorschnell das Etikett der Fortschrittsfeindlichkeit aufgeklebt hat. Die Folgen- und Risikoabschätzung bei der Einführung neuer Technologien wird sich künftig doch stärker damit auseinandersetzen müssen, was nach derzeitigem Erkenntnisstand eben noch als undenkbar aber dennoch für möglich gehalten werden muss. Als Christen sollten wir alle politischen Bemühungen in dieser Richtung parteiübergreifend unterstützen.

Dabei sehnen wir uns nach mehr Zeit, um die richtigen Antworten zu finden, nach einer Entschleunigung von Prozessen - überall. Stattdessen bleibt das Gefühl, dem ständigen Wettkampf mit der Zeit unterlegen zu bleiben.

Derart eng getaktet überschlagen sich täglich neue Schreckensmeldungen in den Medien, dass der Gewöhnungseffekt eher zu Abstumpfung und Resignation führt.

Bereits beim Rückblick auf das Jahr 2011 mag sich kaum noch jemand an die verheerenden Flutkatastrophen in Australien oder Asien erinnern. Erdbeben in Brasilien lösten eine der größten Naturkatastrophen in der Geschichte dieses Landes aus. Das Zusammenspiel von Dürreperioden, Misswirtschaft, Bürgerkrieg mit der schlechten Regierungsarbeit haben seit dem Frühjahr am Horn von Afrika zu einer schrecklichen Hungerkatastrophe geführt. Jetzt hören wir, dass in Fukushima erneut eine unkontrollierte Kernspaltung droht. Europas Spitzenpolitiker eilen in hektischer Betriebsamkeit von einem Krisengipfel zum nächsten, um über der Finanz – und Schuldenkrise endlich den letzten, noch größeren Rettungsschirm aufzuspannen. Krisenmanagement wird zum Alltagsgeschäft. Wer so in Atem gehalten wird, droht kurzatmig zu werden. Zu vielfältig sind die Ursachen, als dass einfache Antworten ausreichen. Die Aufstände in Nordafrika hatten ihre Gründe auch in den steigenden Nahrungsmittelpreisen, die wiederum zumindest teilweise durch Börsenspekulationen auf Lebensmittel verursacht werden.

Verlierer sind aber ausgerechnet immer die, die eigentlich nichts mehr zu verlieren hätten: die Ärmsten der Armen, - in Europa wie weltweit. Und es bleibt fraglich, wieweit Demokratiebewegungen in den arabischen Ländern tatsächlich Freiheiten bringen werden. Erfahrungen der koptischen Christen in Ägypten lassen anderes befürchten.

Menschen fühlen sich allein, im Stich gelassen in einer Welt, deren Zusammenhänge sie nicht mehr verstehen. Ja, Menschen durchleben die Hölle auf Erden. Wo ist da Gott? In einer gespenstischen Vision, *„Die Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei“* beschreibt Jean Paul vor etwa 200 Jahren die Verlorenheit des Menschen in der materialistischen Welt der Aufklärung. Er lässt Christus in einem Traum auf die Suche gehen: *»Ich ging durch die Welten, ich stieg in die Sonnen und flog mit den Milchstraßen durch die Wüsten des Himmels; aber es ist kein Gott. Ich stieg herab, soweit das Sein seine Schatten wirft, und schauete in den Abgrund und rief: ›Vater, wo bist du?‹ aber ich hörte nur den ewigen Sturm, den niemand regiert, und der schimmernde Regenbogen aus Wesen stand ohne eine Sonne, die ihn schuf, über dem Abgrunde und tropfte hinunter. Und als ich aufblickte zur unermesslichen Welt nach dem göttlichen Auge, starrte sie mich mit einer leeren bodenlosen Augenhöhle an; und die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagte es und wiederkäuete sich. - Schreiet fort, Mißtöne, zerschreiet die Schatten; denn Er ist nicht! ...Starres, stummes Nichts! Kalte, ewige Notwendigkeit! Wahnsinniger Zufall!«* Der Mensch vereinsamt in einer zur Unheimat gewordenen Welt, ein Waise, Kind des

blinden Zufalls, ohne Mittelpunkt, nur um sich selbst kreisend. Das Böse macht sich breit in der Gottesferne. Noch bei Luther ist die größte Strafe für den Sünder die Gottlosigkeit selbst.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Sich der Verlorenen anzunehmen, ihnen Stimme und Recht zu verleihen, an ihrer Seite zu stehen, - das ist unser Auftrag gerade angesichts des Bösen in der Welt. Dabei haben auch wir nicht vorschnell Antworten zu geben, sondern uns mit auf die Suche zu begeben, aus unserem Zentrum heraus, der biblischen Verkündigung des lebendigen Gottes. Wir wissen, wie dünn die Wand ist, die den zivilisierten Menschen von der Barbarei trennt, eingedenk des Pauluswortes Röm. 7,19: *„Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“* Gut aufgehoben sind wir da, wo wir uns ohne Überheblichkeit auf den Kern der frohen Botschaft berufen, dass da ein Gott ist, der mit uns geht und uns trägt, dass Christus lebt, der sich auf die Seite der Schwachen begibt, selbst mit uns leidet und im Geheimnis von Kreuz und Auferstehung in die Trostlosigkeit dieser Welt Licht und Hoffnung bringt. Dabei können wir uns verlassen auf den Heiligen Geist, der uns auch heute erleuchten will.

2. Das Jahr der Taufe

a) Gottesgeschenk

Christen sind frei zu hoffnungsvoller und zuversichtlicher Gestaltung der Welt, erklärte die Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Katrin Göring-Eckardt, am Sonntag, 6. November, in Magdeburg zur Eröffnung der Synode. *„Gott befreit uns aus Angst, Verzagtheit, falschen Abhängigkeiten und kräftezehrendem Aktionismus. Er macht uns frei zu hoffnungsvoller und zuversichtlicher Gestaltung unserer Welt“.* Dabei ist die Taufe die sichtbare Vergegenwärtigung, dass wir Menschen angenommen sind von Gott. Sie ist das Hoffnungszeichen, das wir dem Verlorenheitsgefühl vieler Menschen entgegensetzen haben. Konsequenterweise war die Taufe dann das zentrale Thema des Eröffnungsgottesdienstes der Synode.

Auch im Kirchenkreis wurde die Taufe über das Jahr in besonderen Gottesdiensten hervorgehoben gefeiert, flankiert und angeregt von dem Heft der EKD, *„einmalig“*. *„Wie schön, dass es dich gibt“* ist die Antwort Gottes auf die Frage nach dem Sinn meines Lebens. Sie gilt jedem Menschen, gleich welcher Herkunft, unvoreingenommen, ohne Gegenleistung. Hervorheben möchte ich dabei als ein

Beispiel von vielen die Kirchengemeinde Kirn. Ob es die Taufe einer Erwachsenen mit ihrer Mutter in einer Abendandacht war, die eines sechsjährigen im Hahnenbach oder die von gleich 6 Jugendlichen zwischen 6 und 13 Jahren auf Schloss Wartenstein – die Anregungen und Möglichkeiten zum Jahr der Taufe wurden ideenreich ausgeschöpft. Dazu gehören auch die Tauferinnerungsgottesdienste in den drei Orten der Kirchengemeinde wie die Vorbereitungsabende, die jeweils auch in den Zeitungen Aufmerksamkeit gefunden haben. Dabei hat die Realität die Kirchenordnung nun einmal überholt, wo genau solche Ideen bisher mit dem Hinweis auf den üblichen Gemeindegottesdienst als Ort der Taufe verwehrt wurden. Etwas ratlos bin ich, wieweit dieser Dambruch uns künftig allen möglichen privaten Wünschen zur Tauffeier hilflos aussetzt. Sicher wäre ein Austausch im Kirchenkreis über die gesammelten Erfahrungen sinnvoll.

b) Wie schön, dass es dich gibt

Es ist auch eine Konsequenz dieser Botschaft, wenn unser Diakonisches Werk mit dem mittlerweile schon fast etabliertem „Wellcome-Projekt“ Mütter bzw. junge Familien mit ihren Neugeborenen diese Begrüßung erfahrbar macht. Dort ist es darüber hinaus gelungen, auch eine Hebammensprechstunde einzurichten. Es ist mir eine wirkliche Freude, dass die Bemühungen der vielen Ehrenamtlichen, die sich hier „integrativ“ engagieren, mit der Verleihung des „Ehrenamtspreises“ des Kirchenkreises beim Neujahrsempfang am 29.11. im Bonhoefferhaus eine besondere Anerkennung finden. Dort wird ein weiteres Projekt geehrt: Die Kirchengemeinde Waldböckelheim bietet den „Mittagstisch“ an, wo Kinder und Jugendliche nach der Schule bekocht werden, gemeinsam essen und im Anschluss bei den Hausaufgaben und darüber hinaus betreut werden.

Zur gleichen Konsequenz gehört für mich, dass wir Kirchengemeinden unterstützen, die mit ihren Kindertagesstätten ein Zeichen setzen, dass Menschen im wahrsten Sinne des Wortes von Anfang an einen Platz in unserer Gesellschaft finden: Jedes Kind ist uns wichtig! Damit wir unser Angebot qualitativ hochwertig aufrechterhalten, haben sich alle 12 Kindertagesstätten des Kirchenkreises auf den Weg unter ein gemeinsames Gütesiegel begeben. Mit der „IBEK“-Qualifizierung (Integriertes Bildungssystem evangelischer Kindertageseinrichtungen) in den nächsten drei Jahren stellen sie sich dieser Herausforderung. Ermutigend dabei ist, dass wir es geschafft haben, mit gleich fünf Kirchenkreisen im Südrhein gemeinschaftlich vorzugehen, was am 6. September unter Beteiligung von 450 Erzieherinnen und

Erziehern in Boppard mit der Auftaktveranstaltung unter Beteiligung von Ministerin Irene Alt selbstbewusst gefeiert wurde. Allen, die sich hier intensiv an dem Prozess beteiligt haben, möchte ich dafür danken, stellvertretend Pfr. Biegel und Frau Börnke-Zischke, die sich auch vermittelnd zwischen den Kirchenkreisen eingesetzt hat.

c) Wie schön, dass es dich gibt – und andere auch!

Nach wie vor wird die Zusage in der Taufe greifbar für Kinder und Jugendliche in den vielfältigsten Angeboten der Kirchengemeinden: Z.B. Kindergottesdienste, Kirchlichem Unterricht und Jugendarbeit. Dabei wird früh der Blick auf die Nöte anderer geschärft und eingeladen zu bewusstem Leben in Verantwortung und christlicher Nächstenliebe. Allen, die sich hier ehrenamtlich betätigen und dabei auch immer eine integrierende Arbeit leisten, die Kinder aller Schichten offen ist und entsprechend auch wahrgenommen wird, sei an dieser Stelle einmal der herzlichste Dank der ganzen Synode ausgesprochen.

Unter der Überschrift „Vielfalt tut gut“ machten sich auch in diesem Jahr wieder – übrigens bereits zum vierten Mal – zwei Jugendgruppen aus den Kirchengemeinden Rüdesheim-Weinsheim und Winzenheim unter der Leitung von Andreas Duhrmann und Pfr. Volker Germann nach Aufschwitz auf: Gegen das Vergessen. Für die Jahre 2012 und 2013 sind bereits die nächsten Fahrten geplant. Ich kann die Kirchengemeinden nur ermutigen, dieses Angebot wahrzunehmen und sich der sehr professionellen Leitung von unserem Jugendmitarbeiter Andreas Duhrmann anzuvertrauen.

Die interkulturelle Kinderfreizeit in Boos in Zusammenarbeit mit Jugendreferat und Ausländerpfarramt ist praktisch schon ein Selbstläufer und war wie immer überbucht. Eine zweiwöchige Reise in den Libanon zur Begegnung mit Christen und Muslimen unternahmen acht Jugendliche und acht Erwachsene aus dem Kirchenkreis unter der Leitung von Ausländerpfarrer Siegfried Pick. Gerne berichtet die Gruppe auch in Kirchengemeinden.

An die 250 Menschen aus dem Kirchenkreis, darunter vornehmlich Jugendliche und junge Erwachsene, tatsächlich im Alter von 1 bis 89 Jahren brachen Dank des Teams um Pfarrerin Sabine Richter und Günter Kistner gut vorbereitet zum Kirchentag nach Dresden auf und kehrten wahrlich begeistert wieder zurück.

d) „Erwachsen glauben“

Bereits im Frühjahr (23. März) fand die von Synodalassessorin Pfarrerin Decker-Huppert einberufene und bestens besuchte Auftaktveranstaltung zu „Erwachsen Glauben“, also Kursen im Glauben für Erwachsene gemeinsam mit dem Kirchenkreis Obere Nahe praktischerweise im Gemeindehaus Kirn statt. Die EKD sieht solche einladenden Gespräche zum Glauben als eine zentrale Zukunftsaufgabe der evangelischen Kirche. So ist der Grundwasserspiegel der christlichen Kenntnisse tief gesunken, dennoch nimmt die Neugier an den Inhalten zu. In beiden Kirchenkreisen wie im Erwachsenenbildungswerk arbeiten Gemeinden daran, dies Schritt für Schritt zu einem Regelangebot und öffentlich erkennbaren Markenzeichen auszubauen. In der Nachbarschaft Bad-Kreuznach-Land bieten die Kirchengemeinden die Kurse im verabredeten Wechsel an. Hier eröffnet sich die Chance, über den christlichen Glauben nachzudenken, Fragen zu stellen, aber auch Zweifel zu äußern. Schon seit Jahren bietet die *stiftung kreuznacher diakonie* mit großem Erfolg bereits Glaubenskurse für Mitarbeitende an. Nun arbeiten wir gemeinsam daran, diese Fortbildungen auch für Mitarbeitende in den Einrichtungen des Kirchenkreises und in den Gemeinden zu öffnen. In ersten Gesprächen wurden bereits Vereinbarungen getroffen, wie das Angebot der Stiftung an den Kirchenkreis nun mit Leben zu füllen ist.

3. Ökumene

a) Der Papst war zu Besuch

Ohne Zweifel: Der Besuch des Papstes war ein Event. Die Befürchtungen, es könne die Medienwirksamkeit des Dresdener Kirchentages weit hinter sich lassen, konterte Präses Nikolaus Schneider im Vorfeld: Man muss auch gönne könne! Ich muss zugeben, ein ganz klein wenig neidisch war ich schon auf die gute Inszenierung und die Aufmerksamkeit, die es auslöste. Ist das vielleicht die richtige Antwort auf die wie Wellen anbrandenden Zeitläufte mit ihren immer neuen Anfragen? Wie ein Fels in der Brandung den einen Standpunkt unveränderlich einnehmen? Er kam, sprach und ging.

Tatsächlich enttäuscht hatten mich ohnehin eher die hohen und damit unrealistischen Erwartungen an das Treffen in Erfurt mit dem Ratsvorsitzenden der EKD. Hatte man denn vergessen, dass das Dokument „Dominus Jesus“ aus dem Jahr 2000 die Unterschrift „Joseph Ratzinger“ trug? Hier waren die Kirchen der Reformation ekklesiologisch abgestuft. Und in der überkonfessionellen

Eucharistiefeier auf dem Berliner Kirchentag 2003 sah Kardinal Ratzinger gar den als politische Aktion in höchstem Grad unangemessenen Missbrauch des Sakraments, der eigentlich heiligen Gabe des Herrn. Im Übrigen war die Erwartung des Ratsvorsitzenden auf einen offenen Dialog über weitere Wegstrecken und nicht auf „ökumenische Gastgeschenke“ gerichtet. Durch die „*monologisierende Art des klug Redens*“ wirkten am Ende sogar noch die Gemeinsamkeiten, dass das Herz wichtiger sei als der Ellenbogen und wir Gott nicht vergessen sollten, eher wie eine Mahnung der einen Seite an die andere.

Nun sollten auch wir bescheiden und geduldig bleiben: Immerhin haben die Grabenkriege der Rechtgläubigkeit zwischen Lutheranern und Reformierten noch bis in die 70 Jahre des vergangenen Jahrhunderts, bis zur Leuenberger Konkordie gereicht, ehe wir formal die Wort- und Sakramentsgemeinschaft hatten, die von den Gläubigen in der Praxis schon längst vollzogen war.

So sehe ich die evangelische Antwort auf die säkulare Welt eher darin, offen auf die Sehnsucht so vieler Menschen nach Transzendenz und Sinn einzugehen. Wir haben unseren Grund in Bibel und Bekenntnis und nicht im Dogmatismus oder moralischen Rigorismus. Wo komme ich her, wo gehe ich hin, die Frage nach Krieg und Frieden, nach Gerechtigkeit – das sind die Grundfragen, die alle Menschen interessieren. Dabei dürfen wir als Kirche nicht stromlinienförmig werden, sondern auf heilsame Unterbrechungen und Gegenpunkte setzen. Und ich bin fröhlich Protestant mit der Gewissheit, die Kirche bleibt immer zu reformieren!

b) Ökumene vor Ort

Hier steht das nächste Großereignis in der Tat vor der Haustür: Im Kirchenkreis Trier findet in ökumenischer Gemeinschaft mit dem Bistum Trier die nächste „Heilig Rock Wallfahrt“ statt. Auch wenn mich der Titel etwas befremdet, werde ich sicher in der Reihe der Ereignisse an der „Bauernwallfahrt“ teilnehmen. Ich halte es für begrüßenswert, wenn aus dem Kirchenkreis auch andere Angebote wahrgenommen würden, zumal das Bistum Trier den „Heiligen Rock“ sehr bewusst als Zeichen der Einheit interpretiert. Zum Bußtag (16. November) bleibt die Tradition, dass der Gottesdienst dort, diesmal im Dom, mit Präses Schneider und Bischof Ackermann von beiden Seiten gemeinsam gestaltet wird, wobei der Präses die Predigt hält. Zuvor ist zu einer Podiumsdiskussion mit beiden eingeladen: „Der Stand der Ökumene nach dem Papstbesuch“.

Ohne große Töne und unauffällig, wie er sein Amt führte, hat Ludwig Unkelbach in der Mitte des Jahres sein Amt als Dechant des Dekanats Bad Kreuznach niedergelegt, um sich ganz auf sein Amt als Priester zu konzentrieren, das sich mit der Pfarrei in Norheim um einiges vergrößert hat. Mit ihm hatten wir als Dechant einen ganz und gar liebenswürdigen Gesprächspartner, mit dem ich gerne zusammengearbeit habe. Wir wünschen ihm in seiner alten und neuen Tätigkeit alles Gute und vor allem Gottes Segen. Die Nachfolge hat nun Dechant Günter Hardt aus Sobernheim angetreten, der uns nicht nur als Pfarrer in Bad Sobernheim sondern bereits als Schulseelsorger der Alfred-Delp-Schule in Hargesheim bekannt ist. Das erste gemeinsame Gespräch haben wir beide schon in einer sehr vertrauensvollen und unverkrampften Atmosphäre geführt. Ich glaube, dass die Zusammenarbeit an der Basis z.T. schon sehr viel weiter ist, als wir das in gemeinsamen Lehrsätzen formulieren könnten. Es tut gut, ohne abzuwerten oder gar eigene Grundsätze aufzugeben, in großer Offenheit und gegenseitigem Respekt miteinander reden zu können. Wir waren uns sofort einig, in naher Zukunft auch wieder zu einem gemeinsamen Pfarrkonvent einzuladen.

Vor zehn Jahren bauten Seelsorger aus dem evangelischen Kirchenkreis An Nahe und Glan und aus dem katholischen Dekanat Bad Kreuznach die Notfallseelsorge zusammen mit dem DRK-Kreisverband Bad Kreuznach auf. Zum zehnten Jahrestag ihres Bestehens wurde in einem Vertrag die Mitarbeit des Malteser-Hilfsdienstes besiegelt, dessen ehrenamtliche Kräfte schon seit längerer Zeit bei den Einsätzen mitwirken. Dies zusammen mit dem Jubiläum wurde in einem Gottesdienst im Januar in Monzingen gefeiert, zu dem Pfarrer Manfred Kaspar die Predigt hielt. Er ist der einzige Notfallseelsorger des Kirchenkreises und übt dieses schwere und kräfteraubende Amt mit einem ungeheuren Einsatz und viel Herzblut aus.

c) Ökumene Weltweit

Am 07. April 1991 wurde in einem Gottesdienst in der Bergkirche in Waldböckelheim der Partnerschaftsvertrag mit der Region Rubengera in Ruanda unterzeichnet; und so feiern wir dieses Jahr 20 Jahre Partnerschaft. Dabei war es dem Synodalen Fachausschuss Ruanda gelungen, dass eine vierköpfige Delegation unter Leitung des Regionalpräsidenten Pastor Sibomana der Einladung zu diesem Jubiläum jetzt Ende August bis Anfang September folgen konnte. Dabei war es wohl eine wahre Herkulesaufgabe, diese Zeit mit einem ansprechenden Programm zu füllen, was mit Bravour und einem ungeheuren Einsatz wohl aller Mitglieder und Freunde absolviert

wurde. Der Höhepunkt war sicher der Festgottesdienst in der Bergkirche Waldböckelheim mit dem anschließenden Nachmittag der Begegnung. Schön war, dass der Einladung so viele gefolgt waren und wir seitens der Politik, auch dem Ministerium, dabei unterstützt wurden. Nichts ist wichtiger als die persönliche Begegnung und das daraus wachsende Vertrauen, ja Vertrautheit. Jetzt liegt es an uns, diese Partnerschaft auch weiter mit Leben zu füllen. Frau Holbach darf ich stellvertretend für alle, die sich hier mit großem Einsatz engagiert und gekümmert haben, an dieser Stelle sicher den Dank der ganzen Synode aussprechen.

4. Strukturen im Kirchenkreis

a) Pfarrbild

Die Diskussion des von der Synode einberufenen Ausschusses „Pfarrbild“ und die der Frühjahrssynode unter der Moderation von Pfarrer Jörg Rauber waren ertragreich. Als „schönsten Beruf der Welt“ hat der bayrische Landesbischof Johannes Friedrich den Pfarrberuf bezeichnet. Er böte große Freiheiten in der beruflichen Entfaltung bei gleichzeitig guter finanzieller Absicherung. Zwar lebe die kirchliche Arbeit in Kirchengemeinden, Werken und Diensten von engagierten Menschen in unterschiedlichen Berufen. Gleichzeitig repräsentierten vor allem die Pfarrerinnen und Pfarrer die Kirche und ihre Verkündigung in Gemeinde und Öffentlichkeit. „Darum sei der Pfarrer (und die Pfarrerin) der Schlüsselberuf der Kirche“. Nicht alle werden Johannes Friedrich hier uneingeschränkt zustimmen können. Aber in den Grundzügen hat die Diskussion über das Pfarrbild und die Aufgabenfülle sicher auch viel Positives zutage gebracht: Vor allem die Wertschätzung unserer Pfarrerinnen und Pfarrer in ihren Gemeinden und bei den Menschen in den verschiedenen Aufgabenfeldern. Tatsächlich heißt für mich das Zauberwort „Wertschätzung“! Diese müssen wir als Kirche allen Mitarbeitenden, vor allem auch den Ehrenamtlichen gegenüber noch sehr verstärken und intensivieren. Dieser Wertschätzung folgend schlägt der Kreissynodalvorstand vor, aufgrund der zu erwartenden Entwicklung, das Ziel der Reduzierung an Pfarrstellen, das in „Vertraut den neuen Wegen“ für 2015 anvisiert war, auf 2018 hoch zu setzen, damit wir jetzt noch verbleibende Spielräume nutzen können. Zur Zeit arbeitet ein Ausschuss der Evangelischen Kirche im Rheinland ebenfalls an dem Thema Pfarrbild.

b) Verwaltungsstruktur

Gerade auch um eine Pfarrstelle von berufsfremden Aufgaben wie Verwaltung weitgehend zu entlasten, wurde ein Ausschuss eingesetzt, der heute seine Ergebnisse vorstellt. Allerdings geht dieses parallel mit einer grundsätzlichen Verwaltungsstrukturreform, die von der Landessynode im Januar 2012 beschlossen werden soll. Dabei ist unser Kirchenkreis nicht schlecht aufgestellt. Wir haben eine gut funktionierende zentrale Verwaltung. In einzelnen Teilen wie der Personalabteilung arbeiten wir bereits Kirchenkreis übergreifend und erfolgreich mit Simmern-Trarbach und der Oberen Nahe zusammen. Zum anderen erinnere ich an den deutsch-britischen Wirtschaftswissenschaftler Ernst Friedrich Schumacher (gest. 1977): „Small is beautiful“, klein ist fein, nämlich menschengerecht und effizient. Den Spagat zwischen Effizienz und der so wichtigen Nähe zu den Menschen zu vollziehen, bleibt eine Aufgabe der Verwaltung. Mit einzelnen Büros zur Unterstützung der Pfarrerinnen und Pfarrer vor Ort und einer zentralen Verwaltung in Bad Kreuznach gehen wir da einen, wie ich meine, zukunftsfähigen und Kirche angemessenen Weg.

c) Personalplanung

Wie schön dass es dich gibt – und andere auch! Diese Überschrift als Zusage und Anspruch aus der Taufe könnte man auch für den Pfarrberuf nennen. Als Konsequenz wird auf der Landessynode ein Personalplanungskonzept verpflichtend für die Kirchenkreise beschlossen werden. Es hat zum Ziel, verlässlich die unterschiedlichen Berufsgruppen in einem Kirchenkreis in Anteilen zu planen und Kooperationen zwischen Kirchengemeinden zu ermöglichen. In gleich fünf Regionalkonferenzen vom Sommer bis zum Herbst dieses Jahres, zwei davon im Südrhein, wurde die Notwendigkeit einer Verwaltungsstrukturreform wie das Personalplanungskonzept von der Kirchenleitung vorgestellt und den Abgeordneten aus den Gemeinden zur Diskussion gestellt. Die Ergebnisse werden in die Beratungen im Januar einfließen und stehen im Internet jedem Gemeindeglied offen. In der Vorbereitung dazu wurde bereits eine Vorlage erarbeitet, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kirchengemeinden zu sichten. Vor allem wird dabei deutlich, dass wir eine ungeheure Fülle in den klassischen Berufsgruppen Verkündigung, Kirchenmusik, Küsterdienst, Jugend wie Verwaltung und weit darüber hinaus in fast genauso unterschiedlichsten Beschäftigungsverhältnissen haben. Das ist ein Reichtum, dessen man sich ruhig einmal bewusst werden darf.

d) NKF kommt

Das Neue Kirchliche Finanzwesen ist auf dem Weg. Wer sich von der kaufmännischen Buchhaltung Wunder versprochen hat, war von vornherein auf dem Holzweg. Im Nachhinein ärgert so manches Argument vor der Einführung, das genau dieses suggerierte. Man kann davon ausgehen, dass auch die Hypo-Real-Estate mit ihrem mehr als peinlichen Buchungsfehler von 55 Milliarden Euro Fehlbetrag (Guthaben) sich nicht der Kameralistik bedient hatte. Auch das Beihilfe-Bezüge-Zentrum in Bad Dürkheim war bilanzgeprüft. Der Verlust von 17 Millionen Euro hat natürlich andere Ursachen, die zurzeit geprüft werden. Die Kirchenleitung ist bemüht, den Vorgang möglichst transparent zu machen. Dies ist natürlich auch das Ziel, das wir mit der Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzwesens verfolgen, nämlich möglichst große Transparenz im Umgang mit den uns anvertrauten Geldern. Die Lenkungsgruppe für den Kirchenkreis ist bereits terminiert. Der Aufwand und die Kosten sind immens. Für die Implementierung haben wir in der Verwaltung bereits einen Mitarbeiter abgestellt und haben in dem Zusammenhang über die Finanzierung zu verhandeln.

Alles zusammen veranlasst uns als Kreissynodalvorstand, Ihnen den Vorschlag zu machen, die Kirchenkreiskonzeption „Vertraut den neuen Wegen“ mit allen Arbeitsgebieten nun zu überprüfen und fortzuschreiben.

5. Vermischtes

a) Diakonie

Das Kuratorium der Stiftung Kreuznacher Diakonie hat Pfarrer Wolfgang Baumann zum Nachfolger von Pfarrer Dietrich Humrich als Theologen im Vorstand der Stiftung zum 01. Januar 2012 gewählt. Am 2.12. ist die Verabschiedung von Pfarrer Dietrich Humrich, am 24.2. wird Pfarrer Baumann in sein Amt eingeführt. Beiden wünschen wir für ihren künftigen Weg Gottes Segen.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass das traditionell enge und gute Verhältnis des Kirchenkreises zur *stiftung kreuznacher diakonie* damit auch seinen personellen Fortbestand erfährt. Da es die letzte Kreissynode ist, in der Dietrich Humrich in der Funktion als Vorstand hier unter uns ist, dürfen wir ihm von hier aus für alles Geleistete in der Synode, vor allem seine engagierte Begleitung und unvergesslichen Einbringungen ganz herzlich danken. Besonders danken darf ich an dieser Stelle dem Vorstand für alles Entgegenkommen, dass wir in der Kirchlichen Altenhilfe mit der Übernahme des Alten- und Pflegeheims Philipppstraße wirklich zu einer

evangelischen Lösung gekommen sind. Die *stiftung kreuznacher diakonie* übernimmt die Philippstraße mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie der Mitarbeiterschaft ab dem 1.1.2012, um an anderem Ort in Bad Kreuznach ein neues Heim zu bauen. Ich möchte nicht verhehlen, dass wir mit der Kirchlichen Altenhilfe GmbH nicht gerade rosigen Zeiten entgegensteuern. Um mich nicht in Details zu verlieren, die hier auch nicht hingehören, zitiere ich den SPD-Gesundheitspolitiker Karl Lauterbach, der es ja wissen muss: „*Deutschland gibt für alles und jeden Geld: für die Griechen, für die Banken und für die Gutverdiener, aber nicht für die Pflegenden und die Pflegebedürftigen.*“ Allen aber, die sich an der Lösung beteiligt haben und sich in dem Sektor für die Zukunft engagieren, für den Aufsichtsrat Pfarrer Dr. Claus Clausen und auch Pfarrer Baldur Stiehl als Geschäftsführer, sei hier ebenfalls gedankt.

Am 12. Februar 2012 wird Pfarrerin Sabine Richter in die kreiskirchliche Pfarrstelle der *stiftung kreuznacher diakonie* eingeführt. Sie wird zum 31.12. die Pfarrstelle in Roxheim verlassen und zum 1.1. ihren neuen Dienst beginnen. Verabschieden müssen wir sie deswegen nicht – sie bleibt ja zu unserer Freude im Kirchenkreis. Aber für ihre neuen Weg wünschen wir ihr Gottes Segen.

b) Jubiläen

Auf 40 Jahre kann das Evangelische Erwachsenenbildungswerk (eeb) Rheinland-Süd zurückblicken. Der Sache gemäß war bei der wunderschön und geistreich gestalteten Jubiläumsfeier in Simmern viel von Bildung die Rede. „Kirche ohne Bildung geht nicht, und Protestantismus ohne Bildung geht überhaupt nicht“, so brachte es Oberkirchenrat Klaus Eberl auf den Punkt. „Glaube bleibt mager, wenn er nicht durch Bildung gewürzt wird“. Auch das Erwachsenenbildungswerk ist eine Zusammenarbeit der südlichen Kirchenkreise.

Gleich 700 Jahre Jubiläum konnte die Pauluskirche feiern. So alt ist die Stiftungsurkunde für die Kirche auf dem Wörth. Unter großer öffentlicher Beteiligung wurde das Jubiläum einfallsreich begangen – ich erinnere da nicht nur die nachgestellte Trauung von Karl Marx in der voll besetzten Kirche. Das zeigt noch einmal anschaulich die Bedeutung der Paulus-Kirchengemeinde und dieses Gotteshauses mit seiner zentralen Lage für die Stadt Bad Kreuznach. Dabei möchte ich hier ausdrücklich für den Einsatz von Pfarrer Michael Fuhr auch bei der Jubiläumsfeier danken. Mit seinem Abschied in den Ruhestand sind die Probleme

erwartungsgemäß nicht kleiner geworden und ich glaube, alle Beteiligten wünschen sich hier eine schnelle Lösung.

c) Ordinationen

Es ist mittlerweile eine seltene Ausnahme, dass Pfarrerinnen oder Pfarrer im Kirchenkreis ordiniert werden. So wollte ich doch das Ausnahmeereignis erwähnen, dass Frau Pfarrerin Manja Brall am 31.10. zum Reformationstag hier in der Pauluskirche ordiniert wurde. Ebenso erfreulich ist, dass Herr Robert Metzger aus Waldböckelheim als Prädikant ordiniert wurde und gleich zwei weitere noch in diesem Jahr anstehen: Herr Dr. Alexander Ritter in der Pauluskirche am 1. Advent um 10.00 Uhr und Frau Elke Maurer in Schweinschied am 4. Advent.

d) Stiftung Kirchenkreis An Nahe und Glan

Die Stiftung ist unter dem Vorstand von Peter Dietz mit ihrer ersten Veranstaltung am 29.10. an die Öffentlichkeit getreten. Das Gospel-Konzert mit dem Chor Grenzenlos unter der Leitung von Hans-Jörg Fiehl stieß auf überwältigende Resonanz. Der Erlös soll der Förderung ähnlicher kirchenmusikalischer Ereignisse dienen. Um Gelder für die gesetzten Aufgaben der Stiftung einzuwerben, muss sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt werden. Dies geht nur, wenn sie auch auf Dauer vom ganzen Kirchenkreis wirklich getragen wird.

Erfreulich finde ich den Ideenreichtum, der sich bereits jetzt schon überall in den Kirchengemeinden regt, wo es um die Erhaltung und Renovierung von Kirchen und auch Gemeindehäusern geht. Sei es, dass ein so kleiner Ort wie Dörrebach (Kirchengemeinde Seibersbach) über 30.000 € für die Instandsetzung des Turmes mit Festen, musikalischen Veranstaltungen und Spenden aufbringt, sei es die Kirchengemeinde Waldböckelheim für den Turm, St. Johannisberg die Innenrenovierung über einen Förderverein, Hargesheim für sein Gemeindehaus, Staudernheim für die Uhr, Meisenheim für die Glocken oder gar das Flaggsschiff Orgel in der Pauluskirchengemeinde und so viele, die nun nicht benannt sind. Überall tut sich ein Reichtum an Einsatz auf, auf den man stolz sein kann. Dies trifft natürlich auch auf die Arbeitsbereiche des Kirchenkreises zu, vom Jugend- und Ausländerreferat angefangen über das Diakonische Werk bis hin zur Telefonseelsorge. Alles dies kostet entsprechend ebenfalls Energien, Kraft und Zeit. Und so wird in allen Bereichen, von den Kirchengemeinden, Verwaltung und den

Einrichtungen des Kirchenkreises uns die Sorge immer wieder bewegen müssen, uns nicht gegenseitig zu überfordern.

Umgekehrt wäre es schön, wenn wir unserem Engagement und den Menschen dahinter tatsächlich die entsprechende Wertschätzung entgegenbrächten. Dies geschieht besonders in der gegenseitigen Wahrnehmung und Teilnahme. Es tut gut, wenn in einer zunehmend säkularen Welt wir uns gegenseitig stärken, indem wir auch gegenseitig für Veranstaltungen werben. So lade ich jetzt schon ein für den 20. November, wo wir als Kirchenkreis in Bretzenheim am „Feld des Jammers“ gemeinsam der Opfer von Krieg und Naziterror zu gedenken.

6. Dank

Am Ende bleibt mir nur Dank zu sagen. Allein die Berichte aus dem Kirchenkreis, die ein ganzes Buch darstellen, zeugen von einem bunten und vielfältigen Leben *An Nahe und Glan*. Dabei umfasst das kaum einen Bruchteil von dem was in den Gemeinden alles geschieht und angegangen wird. Besuche und Gespräche ergaben immer wieder sehr erfreuliche Einblicke in ein lebendiges Gemeindeleben. Die Internetseite in Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Trier wie auch der Newsletter hält uns Dank unserer guten Öffentlichkeitsarbeit in Person von Marion Unger auf dem Laufenden.

Für das alles darf ich allen im Namen des Kirchenkreises danken, die sich wo auch immer beteiligt und eingebracht haben.

Ich danke allen, die mich intensiv begleitet, mir geholfen und vor allem so manches nachgesehen haben. Vieles konnten wir gemeinsam bewegen. Vieles darf sich noch bessern, - da will auch ich mich nicht ausschließen.

Schließen möchte ich meinen Bericht mit dem Ende des Textes von Jean Paul. Da beschreibt er, wie er dankbar aus dem furchtbaren Alptraum erwacht. In der Zuversicht, dass wir das auch so wieder erleben, wenn wir heute von der Synode nach Hause zurückkehren, zitiere ich:

...und zwischen dem Himmel und der Erde streckte eine frohe vergängliche Welt ihre kurzen Flügel aus und lebte, wie ich, vor dem unendlichen Vater; und von der ganzen Natur um mich flossen friedliche Töne aus, wie von fernen Abendglocken.